Oeffne dein Herz

Autor(en): **Geilinger, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **52 (1948-1949)**

Heft 16

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-670767

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

mer noch trug es auf seinem Grunde ein gluckſendes Wäſſerlein, ſtets zogen ſich die beiden Ufer als grüne Streifen durch die verſengte Flur. So war es auch im Sommer 1943, dem trockenſten, den ich je erlebte. Längſt waren die Waſſer des großen Landgrabens — Seltenbach heißt er bezeichnend genug! — von der brennenden Sonne aufgeſogen, längſt eine ganze Anzahl fließender Brunnen verſickert, das Gras am Stengel verdorrt, die Früchte unreif von den Bäumen gefallen — aber mein Bächlein Namenlos widerſtand dem glühenden Hauch des wolkenloſen Himmels. Ueber ſeine farbigen Kieſel hinweg ſprang unabänderlich ein dünner Silberſtreifen, ſo ſchmächtig freilich, daß er beim Eintritt in den Landgraben ſogleich auf den erhitzten Steinen verdampfte. Aber der „kleine Rheinfall" unter der Straße blieb, und er wurde die letzte Zuflucht der dürſtenden Tiere in Feld und Wald. Ganze Vögelſchwärme tauchten in den Uferbüſchen auf, ſogar die ſcheuen Reiher kamen wieder. Und in den Nächten hörte man hier die Füchſe bellen ...

Ich erinnere mich wohl, wie ich an einem brütenden Nachmittag am Zuſammenfluß des großen und des kleinen Baches ſaß und dem Verſprühen der Tropfen auf dem verkruſteten Schlammbett des Landgrabens zuſchaute, mehr als eine Stunde lang. Eine ganze Vogelwolke hatte ſich bei meiner Ankunft hinübergeflüchtet an den Saum des nahen Waldes. Sanglos hielten ſie ſich im dichten Laub verſteckt. Nirgends erſcholl ein froher Laut, das Rauſchen des Baches hatte ſich in ein mattes Murmeln verwandelt. Die heiße Luft der Hundstage flimmerte vor meinen Augen. Hinter den gelben Stoppelfeldern und den abſterbenden Kartoffeläckern erhoben ſich vorzeitig gefärbte Laubholzwälder. Geſpenſtiſche Stille ſchlug das Land. Unwillkürlich mußte ich an Storms Märchen von der Regentrude denken, und halb gelähmt von der grauenhaften Hitze über mir ſprach ich wie zur Beſchwörung der ſchlafenden Regenfrau das Zauberſprüchlein des Dichters vor mich hin:

„Dunſt iſt die Welle,
Staub iſt die Quelle,
Stumm ſind die Wälder.
Feuermann tanzet über die Felder!"

Dabei waren meine Augen wie im Banne auf die ſpärlichen Waſſer des kleinen Baches gerichtet, der als letztes Gewäſſer des Tales der Gewalt des Feuermannes trotzte. Und ſiehe, ehe es überwunden wurde von dem ſchlimmen Dämon, wachte die Regentrude auf und warf neue Fluten über das verſchmachtende Land.

Seither war das tapfere Bächlein Namenlos mir lieb. Ich kann nicht vergeſſen, wie es in den Zeiten der Waſſernot die dürſtenden Kreaturen des Waldes und des Feldes tränkte. Wo wird, wenn es verſchwunden iſt, in kommenden Trockenzeiten ein lebensſpendender Silberfaden der Hoffnung fließen?

Ueber ſeinem blumenreichen Bett werden nächſtes Jahr die Kartoffeln blühen und die Weizenähren im Winde wogen. Die Bauern ſagen, daß es gut ſo iſt. Es iſt ſinnlos, ihnen zu widerſprechen. Die Kinder und die Poeten aber — und nicht nur dieſe allein — werden dem alten Wieſenbach noch lange nachtrauern. Und niemand wird ſie zwingen können, den zweigeſichtigen Moloch Melioration zu lieben, der Bach und Baum, Blume und Vogel verſchlingt und das lebendige Antlitz der Erde erſtarren läßt zur künſtlichen Schablone.

Oeffne dein Herz

Max Geilinger

Oeffne dein Herz! Die Augen öffne weit:
Der kleinste Stein ist voll Unendlichkeit.
Denn ob die Formen rasch und rätselhaft
Wie Blumen wechseln; ewig bleibt die Kraft.

Oeffne dein Herz! Denn du bist mehr als Stein.
Die Lippen öffne, warm von Licht und Glanz,
Zum Wunsche, stets ein Dankgesang zu sein,
Bis zu der letzten Sonne Feuertanz.